**Zeitschrift:** Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

**Herausgeber:** Schweizerischer Burgenverein

**Band:** 23 (2018)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Zähringer : ein Fall fürs Museum?

**Autor:** Bumiller, Casimir

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-787284

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Zähringer – ein Fall fürs Museum?

von Casimir Bumiller

**1: Kloster St. Peter im Hochschwarzwald auf einer modernen Aufnahme.**

Historische Jubiläen werden gerne dazu genutzt, um das entsprechende Ereignis oder den geschichtlichen Einschnitt mit einer Jubiläumsausstellung zu würdigen. Auch das Jahr 1218, das mit dem Tod Herzog Bertolds V. das Ende der Zähringerherrschaft in Südwestdeutschland und der westlichen Schweiz markiert, dient aktuell als Anlass, um der Geschichte der Dynastie und der Herrschaft der Zähringer zu gedenken. Eine vom Alemannischen Institut in Freiburg i. Br. initiierte und von der Sparkasse Freiburg gesponserte Zähringer-Ausstellung wird ab Herbst 2018 durch verschiedene Zähringerstädte in Deutschland und der Schweiz touren. Diese ganz auf Text-Tafeln reduzierte und ohne Sachexponate auskommende Ausstellung ist in gewisser Hinsicht das Abfallprodukt eines grösseren musealen Projekts, das leider nicht realisiert werden konnte und das in dieser Form wenigstens ansatzweise gerettet werden kann.

## Ein Zähringermuseum?

Die Rede ist von dem ambitionierten Konzept für ein «Haus der Zähringer», das in den Jahren 2008 bis 2015 in St. Peter entwickelt worden ist. Die Schwarzwaldgemeinde St. Peter, Mitglied des internationalen Verbundes der «Zähringerstädte», ist Standort des ehemaligen, 1093 gegründeten Klosters St. Peter, das der Dynastie der Zähringer als Grablege diente und somit ein Herzstück der zähringischen Traditionspflege und Geschichtsschreibung ist (Abb. 1). Seit den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es in der Schwarzwaldgemeinde Bestrebungen, in unmittelbarer Nachbarschaft des Klosters eine Art «Zähringermuseum» oder «Zähringerzentrum» zu errichten, in dem die Bedeutung der Zähringerdynastie nicht nur für den Ort, sondern für den gesamten südwestdeutschen Raum und die westliche Schweiz dargestellt werden sollte. Aus einer zunächst lockeren Arbeitsgruppe interessierter Bürger entstand im Jahr 2010 der Verein Zähringer Zentrum e.V., dessen Zweck die Förderung eines «Hauses der Zähringer» war.

In zwei Anläufen von 2008 und 2012 entwickelte ein dreiköpfiges Projektteam, begleitet von einem wissenschaftlichen Beirat bestehend aus historischen Fachexperten der Freiburger Universität, eine Konzeption für das «Haus der Zähringer». Didaktisch aufbereitet werden sollten folgende Themen:

1. «Die Zeit der Zähringer», also ein Überblick über die globalen Themen des Hochmittelalters zwischen 1000 und 1250 wie der Konflikt zwischen Reich und Papsttum (Investiturstreit), wirtschaftlicher Aufbruch und Entstehung der Städtelandschaft, Entstehung des Rittertums und der Burgenlandschaft
2. «Die Dynastie der Zähringer» mit einem Blick auf die Genealogie und exemplarische Lebensgeschichten, auf die Heiratspolitik und den gesellschaftlichen Rang der Familie in der Reichspolitik
3. «Die Herrschaft der Zähringer», also der Charakter der Zähringerherrschaft und deren territoriale Reichweite sowie die Bedeutung von Klöstern, Städten und Adel im zähringischen Herrschaftsaufbau
4. «Das Kloster St. Peter» als Grablege der Zähringerdynastie und als Hort zähringischer Traditionspflege und Geschichtsschreibung bis in die Gegenwart
5. «Zähringertraditionen» mit einem Überblick über die zähringische Traditionspflege seit dem Mittelalter bis hin zur modernen Geschichtsschreibung.

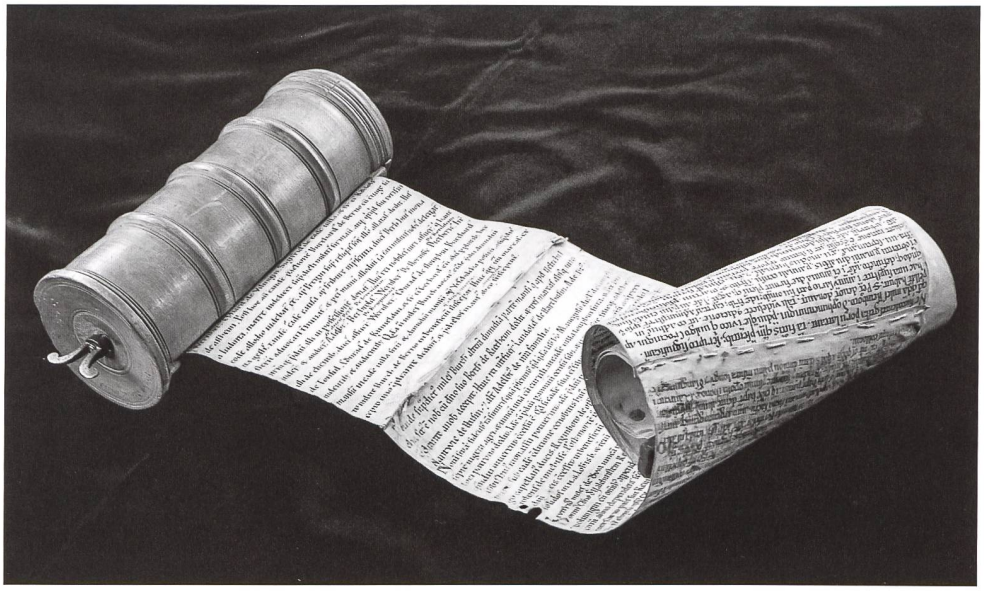
Obwohl das Konzept jeweils den Beifall der potentiellen Geldgeber fand, scheiterte das ehrgeizige Projekt 2015 endgültig an der Finanzierung. Damit dürften sich die Bemühungen um ein wie auch immer geartetes Zähringermuseum in St. Peter zumindest vorläufig erledigt haben. Nicht erledigt ist damit freilich das weitere Nachdenken über eine allfällige museale Aufbereitung der Zähringergeschichte.

Voraussetzung für ein Museum zur Zähringergeschichte wäre die Erkenntnis, dass die Zähringer sowohl auf dem Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg als auch auf dem Gebiet der Schweiz im Hochmittelalter eine prägende Wirkung entfalteten, dass es also wert wäre, sich der Zähringer zu erinnern. Diese Erkenntnis kann heute sowohl in den Regionen der westlichen Schweiz als auch in Südwestdeutschland vorausgesetzt werden, zumal die Wirkung der Zähringer bis heute in vielen Stadtbildern nicht zu übersehen ist.

## Staatlichkeit und Städtewesen

Sucht man nach Ansätzen und Möglichkeiten der Vermittlung mittelalterlicher Geschichte am Beispiel der Zähringer, so seien insbesondere zwei grosse Themen herausgestrichen, an denen sich die historische Bedeutung der Zähringer im Wesentlichen festmachen lässt. Da wäre zunächst einmal die Frage nach der Reichweite und dem Durchdringungsgrad zähringischer Herrschaft in der Zeit zwischen 1100 und 1200 zu stellen, also die Frage der Territorialisierung. Auch wenn wir heute um die Fragwürdigkeit von Theodor Mayers anachronistischer These von einem «Staat der Herzoge von Zähringen» (1936) wissen, so lohnt sich die Auseinandersetzung mit der zähringischen Herrschaftsbildung in der Fläche. Die Frage könnte lauten: Gab es im 12. Jh. so etwas wie ein «Zähringerland» zwischen Mittlerem Schwarzwald und Genfer See? Der provokante Begriff der «Staatlichkeit» zwingt uns – und auch die Besucher eines künftigen Zähringermuseums – dazu, sich mit der Geschichtlichkeit von «Staat» und «Staatsbildung» auseinanderzusetzen. Die Erkenntnis könnte die sein: Trotz aller «Löcherigkeit» ihrer Herrschaft hatten die Zähringer um 1200 mit ihrer Verfügungsgewalt über Adel, Klöster und Städte einen Stand «staatlicher» Macht realisiert, der vielerorts erst 300 Jahre nach dem Untergang der Zähringer wieder erreicht wurde. Man kann demnach die Herrschaft der Zähringer mit aller gebotenen Vorsicht als «modern», als zukunftweisend beschreiben. Auch wenn dieser Diskurs vordergründig akademisch anmutet, so könnte gerade dieses Thema mit den didaktischen Möglichkeiten gut aufbereiteter Karten durchaus «nutzerfreundlich» dargeboten werden.

Definitiv zukunftweisend waren die Zähringer in ihrer Städtepolitik. Gerade die zahlreichen «Zähringerstädte» (zur Problematik dieses Begriffs siehe den Beitrag von Armand Baeriswyl in diesem Heft) gehören zu den prägnanten «Punkten» auf einer Karte der Zähringerherrschaft und markieren deren territoriale Reichweite. Mit ihren Stadtgründungen – Ortsnamen wie «Neuenburg», «Freiburg» oder «Fribourg» wirken da programmatisch – haben die Zähringer gewissermassen ein neuartiges soziales Gebilde und einen gesellschaftlichen Organismus gefördert, der dank der ihm gewährten Freiheiten die Kraft entfaltete, sich zu emanzipieren und den Feudalismus zu transzendieren. Auch wenn dies vielleicht nicht in der Absicht der Zähringer (und anderer feudaler Stadtgründer) lag, so bildeten die kommunalen Frei-



**2: Rotulus Sanpetrinus, einzigartiges Besitzverzeichnis des Klosters St. Peter aus dem 12. Jh. in Form einer Pergamentrolle.**

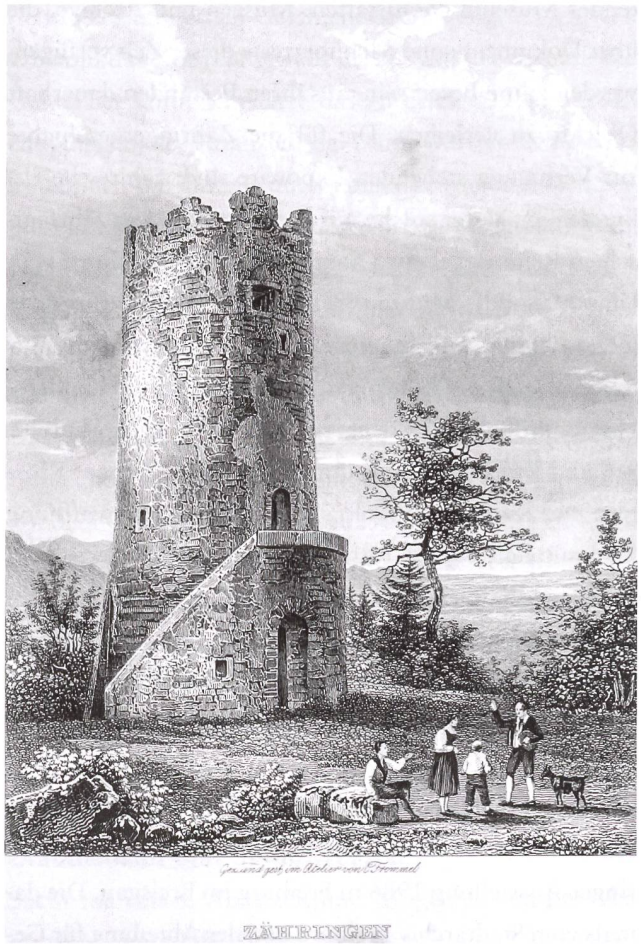
heiten des 12. Jh. einen Kern republikanischer Visionen. Vielleicht ist dies das Geheimnis, weshalb Schweizer Zähringerstädte wie Bern, Fribourg, Thun, Burgdorf oder Murten sich jenseits ihres eidgenössischen, also antifeudalen Selbstverständnisses bis heute mit dieser mittelalterlichen Feudalmacht anfreunden können. Jedenfalls hat der Name der Zähringer in der Schweiz einen deutlich besseren Klang als derjenige der Habsburger. Man muss freilich in diesem Zusammenhang – dies als Klammerbemerkung – berücksichtigen, dass die entstehende Eidgenossenschaft ihre Auseinandersetzungen nicht mit den viel zu früh verschwundenen Zähringern, sondern mit den erst im 13. Jh. aufgestiegenen Habsburgern zu führen hatte.

### Welche Präsentation für welches Publikum?

Städtegründungen und Herrschaftsaufbau wären jedenfalls zwei der zentralen Themen, die man in einem Zähringermuseum vermitteln müsste. Dabei stellt sich jedoch die berechtigte Frage, wie solche abstrakten Themen zu veranschaulichen sind oder anders formuliert: mit welchen Exponaten diese zu veranschaulichen wäre. Und damit sind wir beim zentralen Problem unserer Fragestellung angelangt. Ein traditionelles Museum arbeitet bekanntlich von seiner Definition her mit Originalgegenständen, die einen abstrakten Sachverhalt anschaulich werden lassen. Nun lässt sich hochmittelalterliche Geschichte in aller Regel mangels entsprechender Sachüberlieferung nur schwer mit Exponaten verlebendigen, und schon gar nicht, wenn es darum geht, ein neu zu errichtendes Museum auszustatten. Museen und Archive, die über Dokumente und Sachüberreste dieser Zeit verfügen, werden kaum bereit sein, aus ihren Beständen dauerhaft Objekte zu verleihen. Die für die Zähringergeschichte zur Verfügung stehenden Exponate sind: zahlreiche Urkunden, darunter solche mit beeindruckendem zähringischem Reitersiegel etwa aus Zürich oder Solothurn (vgl. Umschlagbild), Münzen in stattlicher Zahl, liturgische Gerätschaften und religiöse Kunstwerke aus dem Wirkungsbereich der Zähringer, illuminierte, also bebilderte Handschriften aus zähringerzeitlichen Klöstern, Skulpturen und Bauplastik von mittelalterlichen Kirchen, Klöstern und Burgen, archäologische Funde zur Bewaffnung hochmittelalterlicher Ritter oder zum Alltag der bäuerlichen und adligen Welt. Ein ganz ungewöhnliches Dokument aus zähringischer Zeit ist der sogenannte Rotulus Sanpetrinus, also ein Besitzverzeichnis des Klosters St. Peter auf einer beeindruckend langen Pergamentrolle (Abb. 2).

All diese Objekte, Dokumente und Kunstschätze waren schon einmal vereinigt, und zwar im Rahmen der Zähringer-Ausstellung 1986 in Freiburg im Breisgau. Die damals vom Stadtarchiv Freiburg und der Abteilung für Geschichtliche Landeskunde am Historischen Seminar der

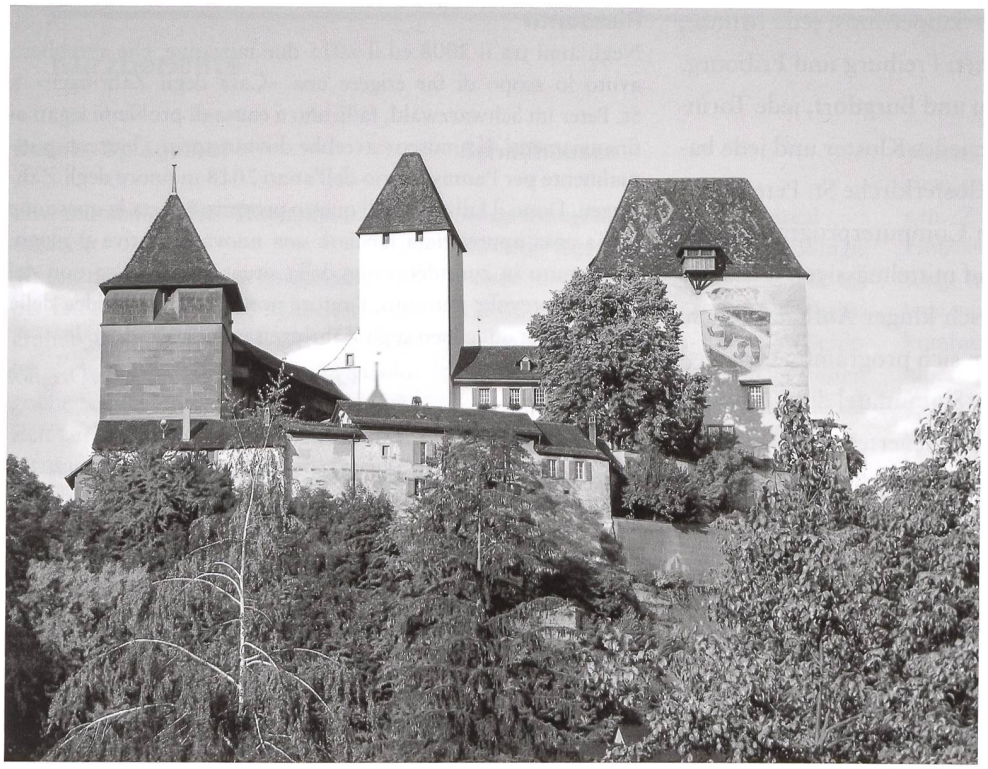
Universität Freiburg verantwortete Schau geriet mit ihren insgesamt 368 Exponaten zu einer Art «Forschungs-Ausstellung», die alles zusammenführte, was das Herz der historischen Fachleute höher schlagen liess. Für den historisch durchschnittlich interessierten Besucher, der mit Urkunden, Münzen und Codices in der Regel weniger anzufangen weiss, war die Freiburger Ausstellung nicht ganz so attraktiv. Aber die Ausstellung, die 26 000 Besucher zählte, war trotz allem überaus verdienstvoll und bedeutete einen enormen Schub für die Forschung. Der Katalog, der all jene Exponate dokumentierte, die nach der Ausstellung wieder in den Archiven und Museen der Schweiz und Südwestdeutschlands verschwanden, bildet bis heute die Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Zähringern – bis hin zum frisch vorliegenden Band von Thomas Zotz über «Die Zähringer» (2018).




**3: Ruine der Stammburg der Zähringer (um 1840).**

Eine dauerhafte Einrichtung wie das in St. Peter konzipierte «Haus der Zähringer» stand natürlich von Anfang an vor dem Problem, dass man nur in ganz geringem Umfang mit Originalexponaten rechnen konnte. Man hätte zwar durchaus ein paar Säulen aus dem von den Zähringern beschirmten Kloster St. Georgen im Schwarzwald oder Gipsabgüsse der schönen Bilderfriese aus dem Freiburger Münster zeigen können. Auch eine ansehnliche Zahl archäologisch ermittelter Sachüberreste zum mittelalterlichen Alltag hätten zur Verfügung gestanden. Originalurkunden auszustellen wäre schon aus konservatorischen Gründen kaum denkbar gewesen, zumal kein Archiv in Karlsruhe, Zürich oder Solothurn bereit wäre, Zähringerurkunden dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Wären aber gut gestaltete Faksimile befriedigende Ersatzobjekte der Originaldokumente?

Ein grundlegendes Problem besteht darin, dass die Hauptexponate des Themas «Zähringer», jene zahllosen Burgen, Städte und Klöster der Zähringer, weit gestreut auf zwei Länder verteilt sind: so beispielsweise die Limburg, Stammburg der Zähringer, oder die Burgen Zähringen (Abb. 3), Thun oder Burgdorf (Abb. 4); die Städte Freiburg, Villingen, Bern oder Fribourg; die Klöster St. Peter, St. Blasien, Allerheiligen in Schaffhausen oder Interlaken; das Freiburger Münster oder das Grossmünster in Zürich. Auch bedeutende Skulpturen wie der Reiter am Zürcher Grossmünster (siehe den Beitrag von Peter Jezler im vorliegenden Heft) oder die barocken Zähringerfiguren in der Klosterkirche St. Peter sind ja nicht translozierbar. All diese steinernen Zeugen zähringischer Herrschaft und Kultur könnten allenfalls im Einzelfall als Modell, als Abguss oder mit repräsentativen Bildern und Fotografien ins Museum gebracht werden. Aus all diesen Gründen hatte man bei der Entwicklung des «Hauses der Zähringer» in St. Peter von vorneherein auf den Begriff des Museums verzichtet. Man wollte aber wohl in unmittelbarer Nähe der Zähringergruft ein atmosphärisch ansprechendes «Haus der Zähringer» schaffen, in dem Besucher aus alles Welt – St. Peter ist ein touristisches Highlight des südlichen Schwarzwaldes – sich über die Geschichte und die historische Bedeutung dieser Herzogsdynastie hätten informieren können. Mangels originalen Exponaten hätte



**4: Burgdorf, Vorort der zähringischen Herrschaft im Rektorat Burgund.**

folgende Präsentation das «Haus» bestimmen müssen: kurze prägnante Texte mit den Grundinformationen, Faksimile einiger bedeutender Urkunden, sehr gute fotografische Reproduktionen von Städten, Gebäuden oder Skulpturen, Karten mit grafischer Aufbereitung, interaktive digitale Animationen und nicht zuletzt kurze oder längere Filmsequenzen.

### Ein digitales Museum?

Nun ist aber die Chance, ein «Haus der Zähringer» zum Jubiläumsjahr 2018 zu eröffnen, vertan worden. Was wäre noch denkbar? Sollte die Idee einer musealen Einrichtung – vielleicht mit anderem, jüngerem Personal – in absehbarer Zeit nochmals aufgegriffen werden, so müsste man das Projekt «grösser» denken. Man müsste vom Denken in eher regionalen Kategorien wegkommen und als Hauptpartner nicht nur für die Finanzierung auf deutscher Seite das Land Baden-Württemberg gewinnen. Aus historischer Seite wäre deutlich zu machen, dass die Zähringer für die historische Identität zumindest des südwestlichen badischen Teils unseres Bundeslandes eine vergleichbare Bedeutung haben wie die Staufer für den östlichen württembergischen Teil und dass es dem Land insgesamt gut anstünde, auf die in diesem Raum sicherlich prägende Traditionslinie zu verweisen. So wie die Staufer, die sich mit ihren zähringischen Rivalen seit 1098 das Herzogtum Schwaben teilten, nach Italien ausgriffen und damit den schwäbischen Raum «international» überschritten, so erlangten die Zähringer das «Rektorat Burgund», das die Verfügungsgewalt über die westliche Schweiz bis zum Genfer See umfasste. Die Tatsache, dass sich das Herrschaftsgebiet der Zähringer – in modernen nationalen Grenzen gedacht – auf zwei Staaten, Deutschland und die Schweiz, verteilt, macht es natürlich nicht leichter, eine museale Einrichtung zu etablieren: Die Deutschen sehen nicht ein, dass man in einem deutschen Museum «Schweizer» Geschichte beleuchten soll, und die Schweizer sind höchst zurückhaltend, wenn es darum geht, ein Museum auf deutschem Boden zu fördern.

Berücksichtigt man diese politische Konstellation, so erscheint eine Alternative überlegenswert: Wäre es in unseren mediengeleiteten Zeiten nicht sinnvoller, ein virtuelles Zähringermuseum zu «errichten»? Damit wäre zugleich das Problem mangelnder Originalexponate behoben. Jede bedeutende Zähringer-Urkunde, jede Chro-

nik, jeder Eintrag im Rotulus Sanpetrinus, jede Münze, jedes Siegel, jede Stadt zwischen Freiburg und Fribourg, jede Burg zwischen Zähringen und Burgdorf, jede Torinschrift und jede Brunnenfigur, jedes Kloster und jede barocke Zähringerfigur in der Klosterkirche St. Peter liesse sich in einem entsprechenden Computerprogramm besser betrachten und lesen als auf mittelmässigen musealen Reproduktionen. Ein didaktisch kluger Aufbau und ein «geführter» Durchgang liessen sich programmieren, Verknüpfungen herstellen von der Stammtafel der Zähringer zu den Kurzbiographien der angesteuerten Protagonisten, von der Herrschaftskarte zu ausgewählten Orten und dem dort sitzenden Adel. Über Links zu einem kleinen Wörterbuch mittelalterlicher Geschichte kann der Nutzer sich die Grundbegriffe feudaler Geschichte erläutern lassen: von Feudalismus und Lehnswesen über Herzog und Königtum, Kloster und Investiturstreit bis hin zu Grundherrschaft, Rittertum und Stadt. Aber auch ein virtuelles Museum will geplant und konzipiert werden, auch hier müssen Texte verfasst, Karten gestaltet, Bilder beschafft und Abläufe programmiert werden. Auch ein virtuelles Museum kostet erheblichen Planungs- und Beschaffungsaufwand, mithin Zeit und Geld. Die Frage der Finanzierung bleibt damit der Schlüsselpunkt jeder weiteren «musealen» Planung.

**Résumé**

Entre 2008 et 2015, deux initiatives visant à construire une «Maison des Zähringen» à Saint-Pierre dans la Forêt Noire échouèrent pour des raisons de financement. Le «musée» aurait dû ouvrir à temps pour la commémoration des Zähringen en 2018. Après l'échec de ces projets, la question se pose de savoir si une autre initiative serait sensée malgré une constellation politique défavorable. Face à cette situation, l'auteur soulève la question de la création d'un musée numérique consacré aux Zähringen.

*Aurélie Gorgerat (Bâle)*

**Riassunto**

Negli anni tra il 2008 ed il 2015 due iniziative, che avrebbero avuto lo scopo di far erigere una «Casa degli Zähringen» a St. Peter im Schwarzwald, fallirono a causa di problemi legati ai finanziamenti. Il «museo» avrebbe dovuto aprire i battenti puntualmente per l'anniversario dell'anno 2018 in onore degli Zähringen. Dopo il fallimento di questo progetto è sorta la questione se sia cosa appropriata lanciare una nuova iniziativa o meno, soprattutto in considerazione della situazione politica non del tutto favorevole. Pertanto, l'autore non scarterebbe l'idea della creazione di un museo sugli Zähringen in formato digitale.

*Christian Saladin (Basilea/Origlio)*

**Resumaziun**

Ils onns 2008 fin 2015 han fatg naufragi duas iniziativas per construir ina «Chasa dals Zähringers» a St. Peter en il Guaud Nair e quai omaduas giadas pervi da la finanziaziun. Il «museum» avess duì avrir sias portas l'onn 2018, l'onn da giubileum zähringic. Suenter ch'il project è dà en l'aua, sa tschenta la dumonda sch'ina ulteriura iniziativa fiss raschunaivla era pervi da la constellaziun politica disfavuraivla. En vista a la situaziun sa dumonda l'autur, sch'i faschess senn d'endrizzar in museum digital dals Zähringers.

*Lia Rumantscha (Cuira/Chur)*

Der vorliegende Beitrag stützt sich auf folgenden Artikel (mit weiterführender Literatur) ab:

**Casimir Bumiller,** Die Zähringer museumsreif? Von der Zähringerausstellung 1896 zum «Haus der Zähringer». In: Jürgen Dendorfer/Heinz Krieg/R. Johanna Regnath (Hrsg.), Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200. Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85 (Ostfildern 2018) 67–76.

**Abbildungsnachweise**

1: wikimedia.org/wikipedia/commons/6/65/Klosterkirche_St._Peter_-_Gesamtansicht.jpg
2: Generallandesarchiv Karlsruhe, 14/4
3: aus: Universal-Lexikon vom Grossherzogthum Baden. Bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten und Vaterlandsfreunden (Karlsruhe 1844)
commons.wikimedia.org/wiki/ <(Ghzgt. Baden) ZÄHRINGEN.jpg>
4: Archiv SBV, Thomas Bitterli

**Adresse des Autors**

Dr. Casimir Bumiller
Hexentalstrasse 32
D-79283 Bollschweil
bumiller@casimirbumiller.de